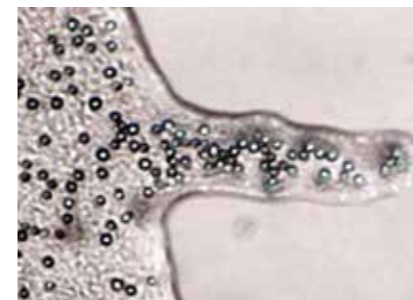




Titel: dpa/blickwinkel

Mikroorganismen, genutzt für neue Wege der Materialsynthese: ein Blick auf lichtempfindliche Rotalgen (Rhodophyta) mit einer Aufnahme aus Runde, Norwegen (siehe Beitrag ab Seite 12).



Materialsynthese: Immer dem Licht nach! | Gute wissenschaftliche Praxis: Zum Schutze aller – im Interesse aller! | Serie „Migration und Flucht“: Lackmustest für Integration | Sprachforschung: „De knabe, de mädhen, de kokonuss“ | Nachwuchsförderung: Für maximale Flexibilität | Digitalisierung: Wider den Turmbau zu Babel | Leibniz-Preise 2018

**Kommentar**

Dorothee Dzwonnek

**Zum Schutze aller – im Interesse aller!**

Gute wissenschaftliche Praxis: Wie besser umgehen mit Fehlverhaltens-Vorwürfen? **2**

SERIE: **Migration und Flucht – Perspektiven der Forschung** / Teil 4 und Ende **5**

**Lackmustest für Integration**

Jugendliche Migranten im europäischen Vergleich – Interview zu einem Großprojekt **6**

**Ausgewählte DFG-Projekte zum Thema**

**10**

**Naturwissenschaften**

Sabine Kugler, Steffi Deuerling, Daniel Van Opendenbosch, Cordt Zollfrank

**Immer dem Licht nach!**

Für neue Materialien nutzen Forscher auch die Sensitivität von Mikroorganismen **12**

**Geistes- und Sozialwissenschaften**

Péter Maitz und Autoren-Team

**„De knabe, de mädhen, de kokonuss“**

„Unserdeutsch“, die einzige deutschbasierte Kreolsprache, wird erstmals erforscht **16**

**Im Blickpunkt**

**„Für maximale Flexibilität“**

Optimierte Nachwuchsförderung: Interview mit DFG-Vizepräsidentin Marlis Hochbruck **22**

**Lebenswissenschaften**

**Wider den Turmbau zu Babel**

Das „Portal für Medizinische Datenmodelle“ und seine Hintergründe **25**

**Querschnitt**

**Nachrichten und Berichte aus der DFG**

**26**

Gottfried Wilhelm Leibniz-Preise 2018 +++ Argentinien: Kooperation im Aufwind +++ Impact-Symposien in Japan +++ Fachkollegiensprecher-Tagung +++ Kleine Fächer – große Dynamik +++ Das Leben neu buchstabiert?



Péter Maitz und Autoren-Team\*

# „De knabe, de mädhen, de kokonuss“

„Unserdeutsch“ – das Kreoldeutsch aus den ehemaligen Südseekolonien und dem heutigen Papua-Neuguinea wird erstmals sprachwissenschaftlich dokumentiert und erforscht. Die Zeit drängt, denn die weltweit einzige und lange nicht beachtete deutschbasierte Kreolsprache steht nach einer wechselvollen Geschichte vor dem Aussterben.

Es war durchaus ein Zufall: Ende der 1970er-Jahre unterrichtete der junge Brite Craig Volker Deutsch in Gold Coast, Queensland, Australien. Im Kurs bemerkte er das auffallend anders klingende Deutsch einer schwarzen Studentin mit familiärem Hintergrund in Papua-Neuguinea. Seine Neugier war nicht nur entflammt, sondern steigerte sich. Er reiste nach Rabaul im Bismarck-Archipel, um dort den sprachlichen Eigenarten auf den Grund zu gehen.

Seine Interviews dort sollten die Grundlage bilden für seine spätere, bis heute ungedruckte Masterarbeit. Sie beschrieb erstmals die wichtigsten Grundzüge der neu entdeckten Sprache. Doch dann sollten sich weder die Germanistik noch die allgemeine Linguistik über drei Jahrzehnte hinweg für das Spracherbe aus der deutschen Kolonialzeit interessieren. War die Sprache vielleicht zu schillernd?

Rückblick: Unserdeutsch, auch „Rabaul Creole German“ genannt,

ist im Umfeld einer katholischen Missionsstation in Vunapope entstanden, heute Teil der Stadt Kokopo, nahe Rabaul im östlichen Teil der Insel Neubritannien. Neubritannien, das in deutscher Zeit zwischen 1884 und 1914 den Namen

*Stolz präsentieren sich Unserdeutsch Sprechende vor der Kamera. Das Foto entstand im Rahmen der aktuellen Forschungen 2016 in Brisbane, Australien.*





Neupommern trug, ist die größte Insel des Bismarck-Archipels und gehört heute zu Papua-Neuguinea. Die in Vunapope tätigen Herz-Jesu-Missionare kamen aus Hilstrup im westfälischen Münsterland. Das war die Ausgangssituation.

Doch den Bemühungen der Missionare, die einheimische Bevölkerung zu christianisieren, waren kaum Erfolge beschieden. Es kam sogar zu blutig ausgetragenen Konflikten. Der Franzose Louis Couppé, ab 1889 Bischof in Vunapope, verfolgte deshalb eine neue Strategie: An der Missionsstation sollte ein junger „christlicher Kern“ herangebildet werden, um, so ein Historiker, „die alte Gesellschaft wie ein Sauerteig christlich zu durchwirken“.

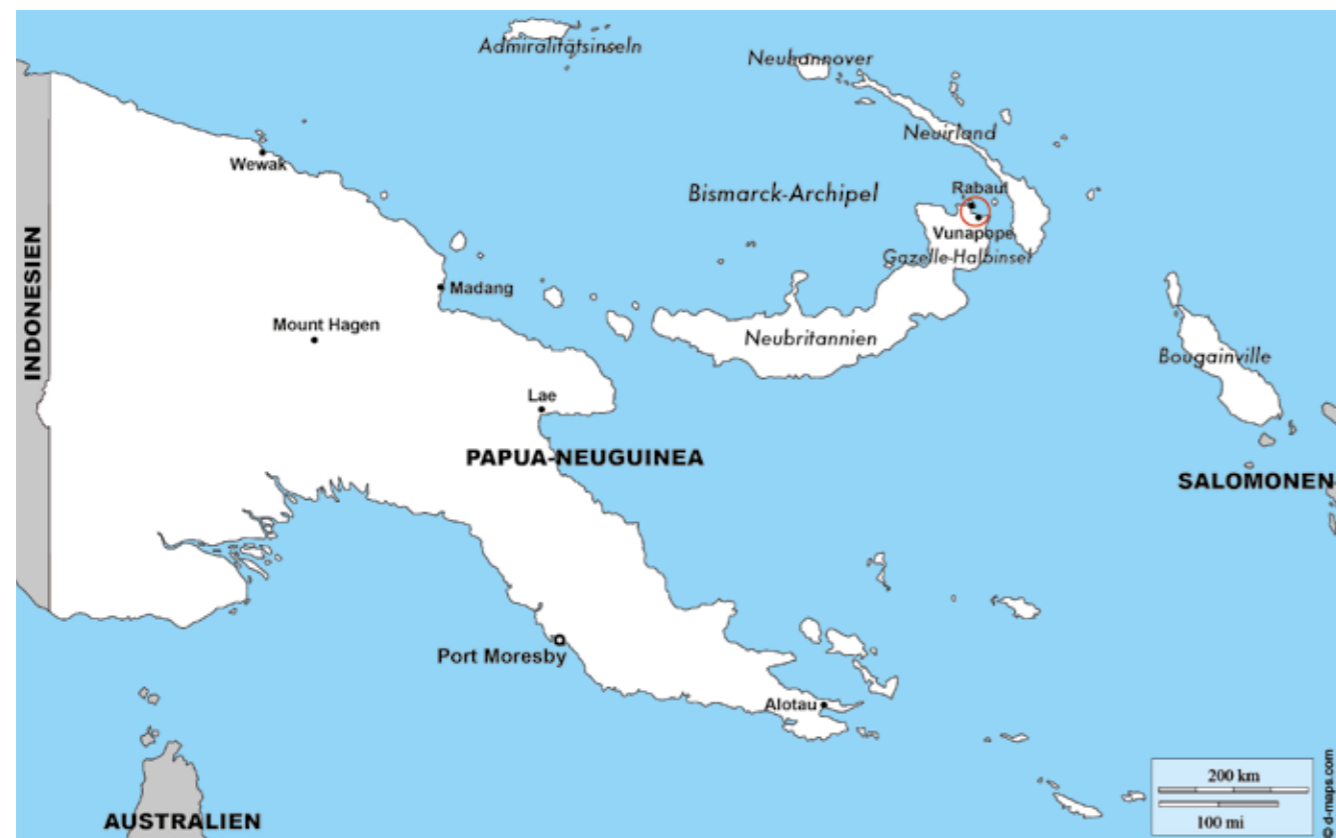
Das bedeutete, dass sogenannte Mixed-race-Kinder, hervorgegan-

gen aus den Beziehungen europäischer Kolonisten oder asiatischer Immigranten mit einheimischen Frauen, meist Halbwaisen, an der Missionsstation gesammelt wurden. Sie wurden möglichst jung in die 1897 gegründete „Bewahranstalt“ gebracht, da sie in späterem Alter, wie der Herz-Jesu-Missionar Arnold Janssen (1869–1938), vom rassistisch motivierten kolonialen Zeitgeist geprägt, beklagte, „üble Gewohnheiten mit[bringen], die nur schwer auszurotten sind, und zudem wird ihnen die Erlernung der europäischen Sprache umso mühsamer, je älter sie sind“. In der „Bewahranstalt“ und im anschließenden Internat erhielten die Kinder Deutschunterricht, und auch im Alltag wurde an der Missionsstation Deutsch gesprochen.

Die Sprachenvielfalt in Papua-Neuguinea gilt sogar im Weltmaßstab als einzigartig: Schließlich werden hier nicht weniger als 840 Sprachen gesprochen bei nur 7,6 Millionen Einwohnern. Auch die Kinder hatten dementsprechend unterschiedliche sprachliche Hintergründe, als sie nach Vunapope gebracht wurden. Ihr einziger gemeinsamer Nenner war die altersabhängig unterschiedlich ausgebaute Sprachkompetenz des Tok Pisin, einer englischbasierten Pidginsprache. Die Verwendung dieses Tok Pisin als Verkehrssprache, das an der Missionsstation als Sprache der „Kanaken“ diffamiert wurde, war allerdings den Kindern an der Mission verboten. So blieb ihnen nur die deutsche Sprache.

Die Heranwachsenden entwickelten eine eigene Sprache für sich, die

Übersichtskarte von Papua-Neuguinea. An der Missionsstation Vunapope auf der Gazelle-Halbinsel entstand Unserdeutsch.



Ein historisches Dokument aus dem Jahr 1932: Mixed-race-Kinder der Knabenschule Vunapope, gelegen im Osten Neubritanniens.

den Vorzug hatte, die eigene Identität auszudrücken und sich zugleich von der Sprache der Missionare zu distanzieren. Das war Unserdeutsch. Die Sprache erfüllte innerhalb der Gemeinschaft über ihre kommunikative Funktion hinaus eine wichtige soziale Funktion: Sie markierte und stabilisierte das Gruppenbewusstsein der entwurzelten und in sozialer Isolation lebenden kleinen Mixed-race-Gemeinschaft. Dass Unserdeutsch von Beginn an als sogenannte In-group-Sprache innerhalb einer isolierten Gemeinschaft mit dichtem sozialem Netzwerk fungierte, brachte die Sprache schnell voran.

Was sind nun die Eigenarten von Unserdeutsch? Während der Wortschatz neben Spuren aus Tok Pisin (bspw. *kakaruk*, „Huhn“) und Englisch (bspw. *schtore*, „Geschäft“) weitgehend mit dem (zeitge-

nössischen) Standarddeutsch identisch ist, zeigen sich in der Lautung und in der Grammatik deutliche Einflüsse aus dem Tok Pisin. So werden die Vokale in der Regel kurz gesprochen (also Standarddeutsch „geht“ zu Unserdeutsch wie „gätt“) und auch in Nebensilben vollklingend artikuliert (*kohän*, „kochen“). Laute werden zum Teil ersetzt, zum Beispiel die Umlaute *ü* und *ö* (*frihstick*, *gresere*) sowie die komplexen Laute *pf* und *ts* vereinfacht (*flansung*). Konsonantenhäufungen werden zumeist ebenfalls vereinfacht, am Wortende fallen sie häufig aus, nach dem Muster *am aben*, „am Abend“, *i nu sa*, „ich sag nur“.

Was die Grammatik anbelangt, werden Substantive nicht dekliniert. Somit gibt es auch nur eine einzige, in allen Fällen gleichbleibende Form des bestimmten Artikels: *de knabe*, *de mädhen*, *de kokonuss*. Der

Plural von Substantiven wird durch Voranstellung von *alle* gebildet: *s(ch)westä*, „(eine) Missionsschwester“ versus *alle s(ch)westä*, „Missionsschwestern“. Dies entspricht auch dem Muster der Pluralbildung in Tok Pisin. Überhaupt gibt es in beiden Sprachen kaum Flexionsendungen. Für die Stellung der Satzglieder in Unserdeutsch ist charakteristisch, dass es keine formale Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz gibt. Auch im Nebensatz gilt also die Reihenfolge Subjekt – Prädikat – Objekt. Das gilt übrigens im Aufforderungssatz (*du komm sitzen in mein office!*) wie im Fragesatz, sodass das Fragewort ans Satzende treten kann: *i hat gemahen was?*, „Was habe ich gemacht?“ – auch dieses Phänomen ist dem Tok Pisin nicht fremd.

Wie konnte Unserdeutsch überleben, und zwar bis heute? Nach Abschluss ihrer Schulzeit blieben die





Foto &amp; Screenshot: Péter Maitz

Links: Sprach- und Filmaufnahmen mit einer Unserdeutsch-Sprachigen in Brisbane 2016. Rechts: Bei der Transkription der Sprachaufnahmen hilft die Software EXMARaLDA. Unten: Eine Sprachwolke mit Unserdeutsch-Begriffen und -Wendungen.

Jugendlichen an der Missionsstation und erhielten dort eine handwerkliche oder hauswirtschaftliche Ausbildung: Viele sollten ein Leben lang in den Werkstätten und auf den Pflanzungen der Mission arbeiten. Sie wurden von den Missionaren auch gezielt untereinander verheiratet. Das hatte zur Folge, dass Unserdeutsch zur gemeinsamen Sprache in Haus und Familie wurde – und die Kinder der ersten Sprechergeneration mit Unserdeutsch als Muttersprache aufwuchsen. Damit wurde Unserdeutsch zu einer Kreolsprache – der grammatisch vereinfachten Kontaktsprache wuchs eine muttersprachliche Funktion zu.

Die nächste Generation wurde ebenfalls an der Missionschule unterrichtet. Seit Beginn der australischen Besetzung Neubritanniens 1914 stieg zwar der Einfluss des Englischen, doch im Missionsumfeld dominierte weiterhin die deutsche Sprache, da die deutschen Missionare das Land nicht verlassen mussten. Erst nach der japanischen Invasion von 1942 wurde die deut-

sche Sprache konsequent aus dem Schulleben entfernt. Nur zu Hause, untereinander und bei der Arbeit wurde weiterhin Unserdeutsch gesprochen.

Das Jahr 1975 und die Unabhängigkeit Papua-Neuguineas markiert die nächste Zäsur für die Sprechergemeinschaft. Nachdem von staatlicher Seite die gezielte Förderung der einheimischen Bevölkerung verfolgt wurde („indigenisation policy“), sah sich die Mixed-race-Gemeinschaft von Vunapope erneuter massiver Herabsetzung und Diskriminierung ausgesetzt: Sogar an der Missionsstation verloren sie ihre Arbeit. Viele beschlossen, nach Australien auszuwandern – in der Hoffnung, dort ein besseres Leben für sich und ihre Kinder zu finden. Heute leben die allermeisten der verbliebenen etwa 100 Sprecher verstreut im Bundesstaat Queensland in Ostaustralien. Deshalb konnte Craig Volker dort auch auf Unserdeutsch und seine sprachlichen Besonderheiten aufmerksam werden.

Die Sprecher der Unserdeutsch-Community sind heute fast alle älter als 65 Jahre; sie haben die Sprache nicht mehr an ihre Kinder weitergegeben. Unserdeutsch wird daher in 20, 30 Jahren ausgestorben sein, sofern nicht eine Revitalisierung erfolgt.

Im Projekt „Unserdeutsch – Dokumentation einer stark gefährdeten Kreolsprache in Papua-Neuguinea“ wird ein Korpus dieser Sprache er-

arbeitet. Dank mehrerer Feldforschungsreisen zwischen 2014 und 2017 konnten über 50 Stunden Sprachaufnahmen mit Unserdeutsch Sprechenden erhoben werden. Ziel des Projekts ist, die Sprache systematisch zu dokumentieren. Die Arbeit vor Ort zeigt, wie sehr die Zeit drängt: Zwei gerade erst interviewte Gewährspersonen sind in der Zwischenzeit bereits verstorben. Die an unterschiedlichen Orten in Queensland und Papua-Neuguinea erhobenen Sprachdaten werden nun transkribiert und sprachwissenschaftlich aufbereitet. Später sollen sie über die „Datenbank für gesprochenes Deutsch“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) der internationalen Forschung zugänglich sein.

Die Datenbank folgt den derzeit maßgeblichen internationalen Standards. Sie enthält neben Tonaufnahmen und Transkripten auch sprecherbiografische Metadaten. So soll es möglich werden, die Sprachdaten effizient auf grammatische Phänomene hin zu durchsuchen. In einem Folgeprojekt soll diese möglicherweise letzte noch unbeschriebene

germanische Sprache detailliert linguistisch beschrieben werden, primär in Form einer Grammatik.

Parallel zur Korpusarbeit laufen Forschungen mit dem Ziel, die Entstehungsgeschichte von Unserdeutsch zu rekonstruieren. Es handelt sich hier um die seltene Gelegenheit, die Entstehung und weitere Entwicklung einer Sprache bis zu ihrem Tod nachvollziehen zu können. Weltweit einmalig dürfte auch sein, dass über das Archiv der Missionsschule alle bekannt sind, die diese Sprache einstmals geschaffen haben.

Das im Laufe der bisherigen Projektarbeit praktisch alle noch lebenden Sprecherinnen und Sprecher gefunden werden konnten, ist auch Facebook zu verdanken. In einer vom Projekt gegründeten geschlossenen Gruppe verbanden sich die seit dem Exodus verstreut lebenden Sprecher zu einem großen Netzwerk. Hier gibt es Neuigkeiten aus dem Projekt und aus der Gemeinschaft. Daneben besteht eine Projekthomepage, die nicht nur über das Projekt informiert, sondern auch Tonbeispiele zum Anhören bietet.

Das Projektteam hat den Eindruck gewonnen, dass sich die Einstellung der Sprecher gegenüber ihrer Muttersprache – auch durch die Nachfrage und Aufmerksamkeit von außen – zum Positiven verändert. Vor Ankunft der Forscher sahen sie ihre Sprache stets im Licht der verbreiteten kolonialen Standardideologie: *kaputtene Deutsch, falsche Deutsch, gebrochene Deutsch* – das sind die geläufigsten der Eigenbezeichnungen, die die Sprecher für ihre Sprache verwenden. Nun entsteht ein Bewusstsein dafür, Sprecher einer einzigartigen Sprache und damit „Kulturträger“ zu sein. Damit ver-

bindet sich der Wunsch, die Sprache wieder mehr und bewusster zu verwenden.

Auch das alte Gruppengefühl, das die Geschichte der Sprechergemeinschaft durchzieht, scheint zu erstarben. Dem Projekt ist eine größere mediale Aufmerksamkeit zuteil geworden, die sich auch in zahlreichen Zeitungs-, Hörfunk- und Fernsehbeiträgen weltweit niedergeschlagen hat. Auch das ist ein Umstand, der hoffnungsvoll stimmt, was die Wahrnehmung, Dokumentation und vielleicht sogar Revitalisierung der einzigen deutschbasierten Kreolsprache angeht.



Foto: Zentrale Fotostelle U Augsburg

#### Prof. Dr. Péter Maitz

ist Projektsprecher und Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft.

\* Weitere Autoren:

#### Prof. Dr. Werner König

ist Projektleiter und akademischer Direktor i. R.

#### Siegwart Lindenfelser, M.A.

ist Doktorand im DFG-Projekt.

#### Angelika Götze, M.A.

war wissenschaftliche Hilfskraft im DFG-Projekt.

#### Salome Lipfert, B.A.

und

#### Katharina Neumeier, B.A.

sind wissenschaftliche Hilfskräfte im DFG-Projekt.

Adresse: Universität Augsburg, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Neuhochdeutschen, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg

DFG-Förderung im Einzelverfahren.

[www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/Unserdeutsch](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/Unserdeutsch)



i wid geht Kokopo  
orait  
bosboi  
schstore  
aufwiedersehn  
servim alle flansung  
frihstick  
fi was du ni bleib?  
surik  
uns knabe war heraus  
kanda  
Uns erdeutsch  
zwanzi boi fi sneiden kopra  
herrgemahl  
hausmeri

Montage: Herling